

Bischof Otto von Freising und das Bistum Augsburg

Von P. Leopold Grill OCist.

Die Bistümer Augsburg und Freising, jetzt München-Freising, grenzen nicht nur aneinander, sondern verzahnen sich stellenweise ineinander. Im Süden befinden sich freisingische Enklaven von der Diözese Augsburg umschlossen, die seit der Neuordnung im 19. Jahrhundert Suffraganbistum der Erzdiözese München-Freising geworden ist. Trotzdem reicht das diözesan-augsburgische Gebiet weit über den Lech bis fast zu dem früheren Bischofsitz Freising nördlich von München. Diese geographische Lage der alten Stadt Augsburg, wie auch deren Bedeutung im gesamtstaatlichen und großkirchlichen Leben, bedingten eine enge Verbindung mit Reichsbischof Otto I. von Freising (1138–1158). Wiederholt erwähnt dieser die Landesgrenze am Lech vor Augsburg. So sagt er von seinem Bruder, dem Markgrafen Leopold IV. von Österreich, daß er nach Belehnung durch den königlichen Mutterbruder Konrad III. mit dem Herzogtum Bayern „an dessen Landesgrenze nächst dem Lechflusse gegenüber der Stadt Augsburg drei Tage lang Regierungshandlungen erledigte und das Amt eines strengen Richters ausübte“¹. Schon in seiner Geschichte des Römerreiches räumt er dieser Stadt einen bevorzugten Platz ein.

Das dritte Kapitel des dritten Buches seiner Weltchronik beginnt: „Im Jahre 735 nach Gründung der Stadt (Rom) kehrte der Cäsar am 6. Januar aus dem Orient heim und zog in dreifachem Triumph in die Stadt ein. Er schloß die Tore des Janus und wurde von allen mit dem Zuruf ‚Augustus‘ begrüßt. Dieser Titel war bis dahin allen Zeiten unbekannt. Er bezeichnet die höchste Stufe der Herrschaft und gebührt nur den römischen Kaisern“². Dabei dürfte der

¹ Ottonis episcopi Frisingensis Chronica sive Historia de Duabus Civitatibus. Ed. A. Hofmeister; deutsche Übersetzung v. A. Schmidt. Hrsg. v. W. Lammers (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte d. MA Bd. XVI, Darmstadt 1972) Lib. VII, cap. 25 – S. 544.

Otto ist mit seinem Neffen König Friedrich I. in Augsburg und figuriert als Urkundenzeuge 1152 (Juli) 15. Siehe A. Weissthanner, Regesten des Freisinger Bischofs Otto I. In: *Analecta S. O. Cist.* XIV, 1958, 194. – Auch in *Gesta Friderici I.* Ed. F. J. Schmale (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte d. MA Bd. XVII, Darmstadt 1965) II, 12, S. 302. Hier findet sich dieselbe Lokalisierung.

² Otto Fr., *Chron.* III 3; 218–221.

Autor an die vom hl. Bischof Ulrich sehnlichst erwünschte Kaiserkrönung Ottos I. gedacht haben: „Im Jahre 964 nach des Herren Geburt zog der glorreiche König Otto von Pavia weiter nach Rom. Er wurde vom höchsten Priester Johannes (XII.) und dem gesamten Volke ehrenvoll empfangen und erhielt unter dem Beifall aller den Titel Kaiser und Augustus“³. Selbstverständlich übergeht er nicht, daß die Stadt Augsburg nach dem ersten Kaiser und Augustus Roms ihren Namen erhielt: „... Dann machte er durch Claudius Drusus Gallien und Rätien zu Provinzen . . . Dieser Drusus soll Mainz in Gallien und Augusta in Rätien, das vorher Vindelicia genannt wurde, auf den Namen Augustus gegründet oder wiederhergestellt haben. Noch heute zeigt man in Mainz ein Denkmal von ihm in der Form eines Scheiterhaufens“⁴. Diese holzstoßartige Steinmasse eines Kenotaphs nennt man heute den Mainzer Eigelstein⁵. Otto verrät uns hier wie auch im ehemaligen Mainzer Suffragansitz Augsburg, wie er persönlich den örtlichen Überlieferungen aus der römischen Kaiserzeit nachspürte. Von dem für Kaiser Augustus so schmerzlichen Verlust der römischen Legionen unter dem Feldherrn Quintilius Varus beruft er sich auf Sueton, um dann weiter auszuführen: „Daran kann man erkennen, wie stark das vorgenannte Volk der Germanen gewesen sein mußte, das dem römischen Heere eine solche Niederlage auf dem Höhepunkt des Ansehens des Römerreiches bereitete. Die Augsburger überliefern, daß dieses Gemetzel daselbst stattgefunden habe und zeigen zum Beweis dafür einen aus Totengebeinen zusammengesetzten Hügel, der im Volksmunde Perleich heißt, weil dort die Legion vernichtet worden sein soll. Bis heute weisen sie auf eine Örtlichkeit, die sie nach dem Namen des Varus benennen“⁶. In der Tat befand sich westlich von Augsburg an der Wertach eine römische Operationsbasis gegen Germanien. Es war das wegen Zerstörung aufgegebene Legionslager von Oberhausen, welches durch die Stadt Augusta Vindelicorum abgelöst wurde⁷.

Die Quellenvorlage für das Martyrium der hl. Afra⁸ während der blutigen Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian dürfte auf eine Augsburger Niederschrift zurückzuführen sein: „Auch Afra mit ihrer Mutter Hilaria und mit Digna, Eumenia und Eutropia und mehreren anderen Mädchen wurde von dem Präfekten Gajus den Flammen übergeben und empfing bei Vindelica Augusta die Palme des Martyriums. Anfangs eine Sünderin, wurde sie nachher von Bi-

³ Chron. VI, 22; 464.

⁴ Ibd. III, 3; 220.

⁵ A. a. O. Anm. 36.

⁶ Chron. III, 3; 220–222.

⁷ A. a. O., S. 222, Anm. 39. – A. Schröder, Augsburg, in: Dictionnaire d'Histoire et de Géographie Ecclésiastiques, 5 (1931) 389.

⁸ Chron. III, 43, 286. Anm. 249, S. 285 gibt dafür „nicht sicher zu bestimmende Quellenvorlagen an.“ Da Otto persönliche Kontakte mit St. Ulrich und Afra hatte, ist eine Augsburger Quellenvorlage höchstwahrscheinlich.

schof Narcissus bekehrt und getauft, im Feuer erprobt und mit der Krone unsterblicher Glorie geschmückt. So gab sie den Sündern große Zuversicht, daß auch sie Gnade vom Herrn erlangen.“

Bei dem Grabe der Augsburgener Märtyrerin Afra wählte Reichsbischof Ulrich auch seine letzte Ruhestätte. Zu diesen vielbesuchten Gräbern pilgerte gewiß auch der Reichsbischof Otto von Freising. Er war mit dem Mönch Isingrim vom Benediktinerkloster bei St. Ulrich und Afra freundschaftlich verbunden. Isingrim stammte aus einer altbayerischen Freisinger Ministerialenfamilie und hatte am Domberg zu Freising und nachher in Augsburg studiert⁹. Selbst historisch stark interessiert, nennt er sich „Augustensium monachorum minimus“. Dieser bescheidene und intelligente Augsburgener Benediktiner wußte nicht nur um die wissenschaftliche Ausbildung des ersten Zisterziensers auf einem Bischofsstuhl Deutschlands, sondern auch um dessen geschichtsphilosophische Begabung. Er eiferte ihn zur Niederschrift des Hauptwerkes an, das im Zenit der mittelalterlichen Geschichtsschreibung steht. „Auf Dein Anhalten hin hielt ich es dafür, teuerster Bruder Isingrim, eine Geschichte zu verfassen“, erklärte Otto ausdrücklich im Vorwort seiner Weltchronik oder Geschichte der zwei Staaten, das er an Frater Isingrim, seinen ihm jedenfalls am nächsten stehenden Augsburgener-Freund richtete¹⁰. Dieses Hauptwerk Ottos von Freising entstand 1143 bis 1146. Kein ganzes Jahr vor dessen Erstausgabe starb am 15. August 1145 Abt Rupert der Selige von Otto-beuren, der mit großem Erfolg die Hirsauer Reform eingeführt hatte. Diese beinhaltete auch die freie Abtwahl, die Isingrim an die Spitze jenes Klosters brachte, dem der hl. Bischof Ulrich einige Zeit vorgestanden war¹¹. Ohne daß der Reformgeist während der langen Abtzeit Isingrims (1145–1180) nachgelassen hätte, erlebte Otto-beuren eine geistige Hochblüte¹². Von ihm besitzen wir außer dem berühmten Missale auch große und

⁹ Romuald Bauerreiss, Otto-beuren und die klösterlichen Reformen, in: Festschrift Otto-beuren 1964, S. 91 f., Anm. 31: „Isingrim gehörte einer Freisinger Ministerialensippe an, bei der mit ‚Isin-‘ zusammengesetzte Namen Leitnamen waren und die ihren Hauptsitz in Pubenhausen, dem heutigen München-Bogenhausen, und Herrschenhofen hatten. — Hansmartin Schwarzmaier, Traditionsbildung und Geschichtsbewußtsein, in: A. a. O., S. 9.

¹⁰ Chron., Prologus Libri Primi, S. 14.

¹¹ Hermann Hauke, Das Isingrim-Missale von Otto-beuren, in: Stud. u. Mitt. des Benediktinerordens 84 (1973) 152: „In hoc anno 18 kal. Sept. obiit abbas Roupertus sacre religionis cultor eximius, et successit ei abbas Isingrimus per omnia inutilissimus Frisingensium famulus, Augustensium monachorum minimus.“ So trug es Isingrim selbst in dem von ihm verfaßten Meßbuch zum Jahre 1145 ein. Auch Annales Isingrimmi Minores, MG SS 17, 315. Wenn Bauerreiss Anm. 32 erklärt: „Seine Wahl als Abt von Otto-beuren ist nur so zu erklären, daß Isingrim als Mönch der reformierten Abtei St. Ulrich und Afra schon unter Rupert nach Otto-beuren kam“, so kann man dem gegenüber sehr viele Postulationswahlen als Gegenbeispiele anführen.

¹² Bauerreiss, a. a. O., S. 92 f. u. S. 400.

kleine Annalen¹³. Nachdem sein bischöflicher Freund Otto von Freising die Weltchronik in acht Büchern in erster Fassung zu Ende gebracht hatte, finden wir diesen in der zweiten Jahreshälfte an der Seite des altersschwachen Salzburger Metropoliten intensiv tätig, wobei er die Abhaltung einer Synode anregte. Auf dieser Provinzialsynode beschlossen Erzbischof Konrad I. und seine Suffragane die Einführung der modernen Institutionen und klösterlichen Gebräuche in den königlichen Klöstern, d. h. die neuklüniazensische Hirsauerreform¹⁴. Zu gleicher Zeit tritt Bischof Otto als Urkundenzeuge bei der Zuweisung eines für die Zisterzienser günstigen Siedlungsgutes zu Raitenhaslach auf. Übrigens hatte sein Eintritt in den Zisterzienserorden, der 1132 mit fünfzehn Studiengefährten in Morimond erfolgte, die Gründung des Klosters Heiligenkreuz in Nieder-Österreich und die Umwandlung des Kollegiatstifts Klosterneuburg a. d. Donau in ein reguliertes Chorherrenkloster bewirkt¹⁵. Anfangs hielt sich die Kanonikerkommunität an vielen Kathedralkirchen, z. B. in Freising, an die Regel des hl. Benediktus. Vom benediktinischen Mönchtum ging bis zum hl. Bernhard die Wiederbelebung des kirchlichen Geistes aus. Dazu kamen seit dem ausgehenden 11. und besonders im 12. Jahrhundert die Regularkanoniker oder Augustiner Chorherren als die berufenen Seelenhirten, deren eifrigster und markantester Vertreter Gerhoch von Reichersberg war (1093–1169), der einstige wohl-situierte Domscholaster Augsburgs, gebürtig aus Polling im Süden dieser Diözese unweit des östlich gelegenen Rottenbuch¹⁶.

Bei einem flüchtigen Blick auf die Diözesankarte fällt auf, daß die Augsburger Süd-Ostgrenze auch den Starnberger-See umfaßt. Doch westlich davon ragt von Oberbayern Freisinger Bistumsterritorium bis fast an den Lech in das Augsburger Gebiet hinein. Es bildete ehemals auch kirchenrechtlich ein in sich geschlossenes Gebiet als Archidiakonats Raitenbuch¹⁷. In dieser Freisinger Enklave entwickelte sich das regulierte Chorherrenstift Rottenbuch zum Bollwerk kirchlicher Reform. Zu den Gründern gehört mit Herzog Welf IV.¹⁸ insbesondere der selige Bischof Altmann von Passau (1065–1091), der Bahnbrecher des Regularkanonikertums in Bayern und Österreich, der auch erzieherischen Ein-

¹³ MG SS XVII 311 ss.

¹⁴ Weissthanner Alois, Regesten des Freisinger Bischofs Otto I., in: *Analecta S. O. Cist.* XIV (1958 – Festschrift Otto v. Freising) 173 SS., Reg. 57, 58 und 64. Schon bei der ersten Übergabe zu Schützing, Reg. 44, figurierte Otto als Zeuge in Salzburg wie am 5. Juni 1146 für die Verlegung der jungen Gründung nach Raitenhaslach.

¹⁵ L. Grill, *Bildung und Wissenschaft im Leben Ottos von Freising*, a. a. O., S. 307.

¹⁶ Jakob Mois, *Das Stift Rottenbuch in der Kirchenreform des XI.–XII. Jahrhunderts*. München 1953, Große Lücken wurden mit diesem und dem folgenden Werke in der Geschichte der Augustiner Chorherren ausgefüllt: Peter Classen, *Gerhoch von Reichersberg, Eine Biographie*, 1960.

¹⁷ Mois, a. a. O., S. 56.

¹⁸ A. a. O., S. 24, Welf IV. war der Sohn des Markgrafen Azzo von Este und der Kunigunde (Kunizza), einer Tochter Welfs III.

fluß auf Markgraf Leopold III., den Heiligen, ausübte. Welf IV., Erbe der deutschen Welfengüter, hatte schon 1056 Benediktiner der neuen Hirsauer-Obervanz in Weingarten angesiedelt, das als seine und als Welfengrablege besondere Bedeutung genießen sollte¹⁹. Der Einfluß des unter dem landesherrlichen Schutz der Welfen stehenden Rottenbuch drang früher in das nähergelegene Augsburg als in die eigene Bischofsstadt Freising. In der Ulrichsstadt wurde Magister Gerhoch von der Domschule verjagt, nachdem er dem simonistischen Bischof Hermann, den zugleich mit Kaiser Heinrich V. nach vergeblichen Unterhandlungen zu Reims und Mouzon am 30. Oktober 1119 der päpstliche Bannfluch traf, Gehorsam und Mitarbeit versagt hatte. Gleich anderen päpstlich Gesinnten suchte er Zuflucht in dem in den Alpenvorbergen geschützten Rottenbuch²⁰. Der Bischof rief ihn aber zurück, da durch das Wormser Konkordat wieder alles in Frieden geregelt werden konnte. Das reguläre Klerikerleben entfaltete sich jetzt so kräftig, daß Bischof Hermann 1126 die Übereignung der ersten deutschen Prämonstratenser-Niederlassung zu Ursberg in seinem Bistum entgegennahm²¹. Gerhoch aber hatte sich schon vorher wieder nach Rottenbuch begeben, um sich für immer an das „apostolische Leben nach der Regel Augustins“ durch die Profesz zu binden. Sein früherer Bischof berief dafür dessen jüngere Brüder Rüdiger und Friedrich als Domherren nach Augsburg²².

Rottenbuch bedeutete Gerhoch nicht nur eine Reform des klösterlichen Chorherrentums, sondern die Lebensnorm des gesamten Seelsorgeklerus. In gleichem Sinne wirkte sein Bruder Rüdiger in Augsburg, wo er seit 1128 als bischöflicher Notar nachweisbar ist²³. 1133 ging aus dem Wahlvorgang im Sinne des Wormser Konkordates von einer Seitenlinie der Nachverwandtschaft des hl. Bischofs Ulrich als Nachfolger auf dem Augsburger Bistumsthron Walter I. hervor, der aus dem pfalzgräflichen Haus Dillingen stammte. Nun kam es am 12. März 1137 zur Gründung des Augustiner Chorherrenstiftes St. Georg, Augsburg, wo sich bereits vorher eine reformbegeisterte Priesterschaft versammelt hatte, die sich im Kapitel des Domstiftes nicht durchzusetzen vermochte²⁴. Allerdings wurde Rüdiger als Dekan später (1160) in den antipäpstlichen Wirren aus Augsburg vertrieben. Er fand donauabwärts in Klosterneuburg vor Wien mitbrüderliche Aufnahme und leitete sogar dieses Chorherrenstift an seinem Lebensabend

¹⁹ Classen, a. a. O., S. 19.

²⁰ A. a. O., S. 26.

²¹ A. a. O., S. 27.

²² A. a. O., S. 29.

²³ Classen, a. a. O., S. 29.

²⁴ Friedrich Zoepfl, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter, 1955, S. 129. „Im gleichen Jahr, am 21. Sept. bestätigte Bischof Walter bei einer zu Augsburg gehaltenen Bistumssynode die Gründung des Klosters Kaisheim, der ersten Zisterzierniederlassung im Augsburger Bistum.“

als Propst von 1167–1168²⁵. Gerhoch aber bereitete sein ungestümer Eifer sogar in Rottenbuch Schwierigkeiten. Durch den Reformbenediktiner, Bischof Kuno von Regensburg, um die Wende 1126 auf 1127 zum Pfarrer über die Urpfarre Cham am Regen mit dreizehn dazugehörigen Pfarrkirchen bestellt, vereitelten die nunmehr einsetzenden politischen Wirren seine Versuche eines priesterlichen Gemeinschaftslebens²⁶. Infolge der Erhebung der staufischen Brüder Friedrich und Konrad gegen König Lothar von Supplinburg (1125–1137) und Herzog Heinrich von Bayern aus dem Hause der Welfen mußte er seinen neuen Wirkungskreis fluchtartig verlassen. Da Gerhoch öffentlich und in feierlichen Veranstaltungen gegen das tyrannische Auftreten des Gegenkönigs Konrad sprach, war er durch diesen und dessen Anhängerschar nicht nur Drohungen sondern auch Todesgefahren ausgesetzt²⁷. Der vierzehnjährige Mutterbruder des aufständischen Hohenstaufers Konrad, Otto, Propst des zunächst noch weltpriesterlichen Kollegiatstifts Klosterneuburg, hatte mit seinen Studiengefährten im regulierten Kanonikerstift St. Viktor, Paris, Aufenthalt genommen.

Gerhoch fand die Erfüllung seiner Ideale und eines langen fruchtbaren Wirkens in Reichersberg am Inn, wohin ihn Erzbischof Konrad I. von Salzburg als Propst berief. Nachdem im Salzburger Suffraganbistum Freising Bischof Heinrich aus dem mit Otto von Klosterneuburg-Morimond verwandten Hause der Peilsteiner am 9. Oktober 1137 gestorben war, fügte sich das Domkapitel un schwer dem Wunsche des neugewählten Königs Konrad III., seinen Mutterbruder, den inzwischen das Vertrauen seiner Mitbrüder zum Abt von Morimond erwählt hatte, zum Bischof von Freising zu bestellen²⁸. Jetzt sahen der Salzburger Metropolit und dessen Hauptmitarbeiter Gerhoch die Stunde gekommen, dem Regularkanonikertum auf dem neuzubesetzenden Bischofssitz zum Durchbruch zu verhelfen. Vor dem Propst im Stift Reichersberg lag absendebereit eine zweite Fassung seines umgearbeiteten „opusculum de aedificio Dei“. Ein einflußreicher Priester der Diözese Freising, der ebenfalls am Aufbau des Hauses Gottes interessiert war und „dem er alles verdankte“ hatte darum gebeten. Im Vorwort dieser Neuauflage nahm der Absender die Gelegenheit wahr, diesem

²⁵ A. a. O.: „Der von ihm zum Domdekan erhobene Rudiger glaubte sogar kraft seiner erweiterten Befugnisse das gemeinschaftliche Leben im Dom wiederherstellen zu können. Dieser Versuch sollte ihm später seine Stellung kosten.“ Siehe: Classen, a. a. O., S. 204, f. u. S. 476.

²⁶ Classen, a. a. O., S. 35.

²⁷ Chronica Magni Presbiteri, MG SS 17, 492: „... ipse tyrannus (Konrad) cum fautoribus atque coniuratis suis eis (Bischof Kuno und Magister Gerhoch) infestus erat, in tantum ut non semel eis insidias strueret ... ita ut et vita iam dicti magistri saepe periclitaretur, quia etc.“

²⁸ Grill, a. a. O., S. 314. Dazu Hubert Glaser, Versuch über die Lebensgeschichte, in: Otto von Freising, Gedenkgabe zu seinem 800. Todesjahr, 23.stes Sammelblatt des historischen Vereines Freising 1958, S. 28.

geistlichen Freunde — wahrscheinlich ein Lehrer aus seiner Schulzeit am Freisinger Domberge — die Bitte zu unterbreiten, den bereits designierten Bischof („designatus episcopus Frisingensis“) vor dem Einfluß der weltlich lebenden Kanoniker zu bewahren²⁹. Zu diesem Zwecke möge er ihm das gesandte Buch vorlegen. Der „Gott liebenswerte Bischof“ dürfe auf keinen Fall in die Gesellschaft der Reformgegner kommen: „Quorum in consortium ne sic veniat ille Deo diligendus episcopus“³⁰. Der österreichische Markgrafensohn und Enkel des gebannten Kaisers Heinrich IV. war zwar aufgrund seiner Zugehörigkeit zum Orden des hl. Bernhard für die Klerusreform und die Förderung der regulierten Chorherren eingenommen, doch erst 26 Jahre alt und vielleicht wegen seines schnellen Aufstieges in der kirchlichen Hierarchie noch nicht zum Priester geweiht. Jedenfalls empfing er die Bischofsweihe von seinem Erzbischof in Salzburg, der mit starker Hand in Freising seine Rechte geltend machte und in Otto I. einen eifrigen Suffragan bekam.

Dem baulichen, aber vor allem dem religiösen Verfall, der unter seinem Vorgänger in der oberbayerischen Diözese vorherrschte, suchte Otto unermüdlich entgegenzuwirken. Sein getreuer Sekretär Rahewin, — ein reformierter Regularkanoniker —, nennt ihn nicht nur Erneuerer einer verwahrlosten Diözese, sondern ihren Neubegründer. Das beinhaltet auch die Klerus- und Klosterreform; denn er fand „keine oder nur dürftige Erinnerung an religiöse Zucht in den Klöstern“ vor³¹. Deshalb fügte er gleich zu Beginn seines Pontifikates das vorbildliche Klerikerkloster Rottenbuch offiziell seiner Bistumsreform ein. Er bestätigte in aller Form dessen Propst Rudolf als den gegebenen Archidiakon für das Freisinger Gebiet südlich von Augsburg, nämlich das Archidiakonat Raitenbuch³². In nächster Nachbarschaft am Kochelsee bestellte er gleichgesinnte Chorherren in Schlehdorf und in Schliersee. Selbst in außerhalb seiner Diözese auf hochstiftisch-freisingischem Gebiet gelegenen Seelsorgszentren, wie Innichen im tirolerischen Ursprungsgebiet der Drau und drauabwärts in Maria-Wörth, sorgte er für eine *vita communis* im Sinne der Regel des hl. Augustinus. Am Wörthersee in Kärnten erinnert heute noch das romanische Kirchlein an sein Eingreifen daselbst³³.

²⁹ Gerhohi praepositi Reichersbergensis Libelli, opusculum De edificio Dei, Prologus, in: MG Libelli de Lite III (1897) 137.

³⁰ Classen, a. a. O., S. 333, n. 14. Der Autor will in dem Adressaten gleichfalls einen Gerhoch nahestehenden Priester der Diözese Freising, vermutlich Mitglied des Domkapitels, vielleicht Lehrer oder Freund aus Gerhochs Schulzeit in Freising, erkennen.

³¹ Rahewins Fortsetzung der Taten Friedrichs von Otto von Freising, IV, 14; Übersetzung Kohl 1886, S. 106.

³² Mois, a. a. O., S. 68.

³³ A. a. O., S. 214 f. Über Innichen und Maria Wörth habe ich eine Arbeit in Vorbereitung. Im Handbuch der bayerischen Geschichte, Hg. M. Spindler, I (1967) 394 heißt es: „Ebenso hat Bischof Otto von Freising wahrscheinlich Regularkanoniker im Freisinger Eigenkloster Innichen (1141) sowie in Schlehdorf und Schliersee eingeführt.“

In Innichen weilte er 1140, um mit dem Vogte und Ministerialen der Brixener Kirche Fühlung zu nehmen. Er bereitete gewiß auf Wunsch des greisen Salzburger Erzbischofs den Weg für die Wahl des dort unbekanntesten einstigen Salzburger Domkloster-Kanonikers Hartmann, nunmehr erster regulierter Chorherrenpropst von Klosterneuburg, auf den vakant gewordenen Tiroler Bischofsstuhl. Dadurch entstand nördlich von Brixen mit Klosterneuburger Chorherren das Kloster Neustift³⁴. Noch in seinem ersten Pontifikatsjahre setzte Bischof Otto auf dem Weihenstephaner Berg zu Freising den Abt Sigmar ein, durch den in diesem Benediktinerkloster die Hirsauer Observanz zum Tragen kam. Vielleicht hatte er sich diesen Mitarbeiter aus St. Ulrich und Afra in Augsburg geholt, das schon 1113 von St. Georg im Schwarzwald aus hirsauisch orientiert wurde³⁵.

Bischof Otto von Freising versuchte, Augustiner Chorherren, die er nicht nur zur Restauration alter Klöster, sondern auch zum Einsatz in der Pfarrseelsorge benötigte, aus Nachbardiözesen zu rekrutieren. Westlich von Augsburg zu Ursberg hatte Graf Werner von Schwabegg direkt vom Stammkloster Prémontré des hl. Norbert von Xanten eine Chorherrenkolonie in der Zeitspanne von 1126 bis 1128 angesiedelt. Es war das erste süddeutsche Prämonstratenser Kloster, eines neuen Ordens auf Grundlage der Regel des hl. Augustinus und der Organisation nach den Zisterzienserstatuten. Zu dieser Zeit machte der jugendliche Kollegiatpropst Otto von Klosterneuburg seine Studienreisen nach Frankreich. Dabei dürfte er den alten damals frequentierten Weg über Passau, Freising, Augsburg, Ursberg – Krumbach gegen Schaffhausen und von da weiter über Basel genommen haben, wie später als Bischof auf seinen Reisen zum jährlichen Generalkapital nach Cîteaux. Bei der damals notwendigen Inanspruchnahme der klösterlichen Gastfreundschaft bedeutete ihm gewiß auch Ursberg eine willkommene Raststation. So holte er sich 1140 von Ursberg Prämonstratenser zur Neubesiedlung des bischöflich-freisingischen Eigenklosters Schäftlarn im Isartal bei München. Um aber dem Klerus seiner nächsten Umgebung auf dem Domberge eindringlich kanonikales Gemeinschaftsleben vor Augen zu führen, ließ er wenig später in Freising ebenfalls für Prämonstratenser aus Ursberg das Kloster Neustift erbauen. Es wurde das Hauptzentrum dieses Ordens in Bayern³⁶.

Bischof Otto hatte keinen Erfolg bei seinen Versuchen, die bedeutende Benediktinerabtei Tegernsee, die sich nach der Observanz von Gorze eingerichtet hat-

³⁴ A. Weissthanner, a. a. O., S. 157, n. 13 mit den einschlägigen Literatur- und Quellenangaben. Doch beschäftigte man sich noch nicht mit der besonderen Mission des Freisinger Bischofs als Wegbereiter der Bischofskandidatur Hartmanns für das ihm benachbarte Bistum Brixen, wo das Hochstift Freising bedeutenden Grundbesitz hatte.

³⁵ Spindler, a. a. O., S. 153. Ottos Besprechungen mit Isingrim der Benediktinerabtei St. Ulrich und Afra bezogen sich gewiß auch auf die Klerusreform.

³⁶ Norbert Backmund, *Monasticon Praemonstratense*, Straubing 1949/51, I 86, 42 u. 47.

te, zur Beobachtung der Hirsauer Reform umzustellen. In Abhängigkeit stand auf Grund und Boden dieser Abtei das Augustiner-Chorherrenstift Dietramszell. Bei der Propstwahl daselbst ging Otto als Ordinarius loci selbständig vor. Er stützte diese Kanonie in ihrem Unabhängigkeitsbestreben³⁷. Doch unentwegt gut blieb seine Freundschaft mit Ottobeuren, wie aus den Aufschreibungen des Abtes Isingrim hervorgeht.

Isingrim notiert in seinen beiden Annalen, den *Minores* und *Maiores*, daß er auf dem Konzil zu Reims von Papst Eugen III. ein Privileg für seine Abtei bekam³⁸. Den ausführlichsten Bericht über den Prozeß, den dort als Hauptankläger Abt Bernhard von Clairvaux gegen Bischof Gilbert Porreta führte, liefert uns Bischof Otto von Freising, der damals ein Kreuzzugsheer zur Verteidigung des Hl. Landes befehligte. Otto schöpfte seine Kenntnisse über den Verlauf des langatmigen Verhöres aus den Mitteilungen von Teilnehmern. In seinem zweiten unvollendeten Werke, den „*Gesta Friderici I. Imperatoris*“ handelt er eingehendst in mehreren Kapiteln darüber³⁹. Der gelehrte Zisterzienser hatte die Möglichkeit, nachher die Konzilsakten einzusehen. Doch wird man nicht irre gehen, daß er manche lebhaftere Szene vom Konzilsteilnehmer Isingrim von Ottobeuren geschildert bekam. In Augsburg kamen beide nachweisbar zusammen.

Die Kirchenreformer fühlten sich nun so stark, daß sie eine Säuberung des Klerus der ganzen Diözese Augsburg und darüber hinaus beantragten. Die Drahtzieher waren u. a. Domdekan Rüdiger, vor allem aber sein Bruder, Propst Gerhoch von Reichersberg. Dieser kam im Sommer 1151 in Begleitung des Kardinallegaten Oktavian nach Augsburg. Der Abt von Ottobeuren notiert zu diesem Jahre: „*Factus est Augustae conventus clericorum sub cardinali Octaviano et Walthero eiusdem civitatis episcopo, ubi de suspensione officiorum et beneficiorum subdiaconorum, diaconorum et presbyterorum, concubinas habentium, et de filiis sacerdotum confirmata sunt decreta*“⁴⁰. Isingrim traf hier mit Otto von Freising zusammen. Gerhoch hebt letzteren bei dieser Disziplinarsynode unter den Religiösen hervor: „Eine Schar von Ordensbrüdern, deren vorzüglichster der Herr von Freising war“⁴¹. Die Reformer gingen zu einem Generalangriff gegen nichtzölibatäre Kleriker vor. Der Kardinalpriester Oktavian war mit Kardinal Jordanus aus dem Karthäuserorden vom Zisterzienserpapst Eugen III. nach Deutschland abgesandt worden, um König Konrad III. zu

³⁷ Helmut Plechl, Studien zur Tegernseer Briefsammlung des 12. Jahrhunderts, in: *Deutsches Archiv* 13 (1957) 52 ff.

³⁸ MG SS 17, S. 313 u. 315.

³⁹ Suitbert Gammersbach, Gilbert von Poitiers und seine Prozesse im Urteil der Zeitgenossen, 1959, S. 58 ff.

⁴⁰ *Annales Isingrimi maiores*, MG SS 17 (1861) 313.

⁴¹ Gerhohi *Libelli de lite* III, MG SS, 133, 499: „*caterva fratrum religiosorum, quorum dominus Frisingensis erat praecipuus.*“

dem längst erwarteten Romzug zu veranlassen, vor allem aber, um in Augsburg, dann in Eichstätt und Würzburg, Visitationen durchzuführen und kirchliches Recht zu sprechen⁴². Die Aktion wirbelte viel Staub auf, obwohl nur stark Belastete von Amt und Pfründe entsetzt wurden. Doch der Mutterbruder Bischofs Otto, König Konrad, drückte sein Erstaunen über den unerwarteten Erfolg aus. Dabei hatten die Geldforderungen die Legaten so unbeliebt gemacht, daß man sich beim hl. Bernhard über Kardinal Jordan beschwerte, der doch aus einem Orden kam, in dem die Armut besonders verpflichtet. Der gewiegte Diplomat Oktavian, der später als Viktor IV. von der kaiserlichen Partei zum Papste befördert werden sollte, kehrte u. a. mit einer Empfehlung Herzog Friedrichs von Schwaben, des Neffen Ottos von Freising, nach Rom zurück⁴³.

Am 15. Juli 1152 treffen wir Otto von Freising mit seinem Neffen Friedrich in Augsburg, nachdem er vorher an dessen Krönungsfeierlichkeiten zu Aachen mitgewirkt hatte⁴⁴. Trotz Teilnahme an wichtigen Reichsgeschäften förderte er bei jeder Gelegenheit das Regular-Kanonikertum. Die bevorzugte Stellung, mit der er das Stift St. Andreas am Freisinger Domberge in der am 6. November 1157 ausgestellten Schutzurkunde auszeichnete, weist auf dieses Bemühen hin. Das Domkapitel vermochte er erst nach Rücksprache mit zwei Kardinälen im Sinne einer klösterlichen „vita communis“ zu reformieren. Im Juni 1158 bot sich in Augsburg dazu günstige Gelegenheit⁴⁵. Er hatte nämlich 1157 von dem in Rom zum Kaiser gekrönten Friedrich I. die Aufforderung erhalten, mit seinen Rittern an einem Kriegszug gegen die unbotmäßige Stadt Mailand teilzunehmen⁴⁶. Die Kardinallegaten Heinrich und Hyacinth erschienen im kaiserlichen Quartier und überreichten im Auftrag des Papstes Hadrian IV. ein Schreiben, das Bischof Otto zum Vorlesen und Übersetzen bekam: „ad legendum et interpretandum.“ Seine wohlwollende Interpretation („benigna interpretatio“) vermittelte wieder den Frieden zwischen dem weltlichen und geistlichen Oberhaupt der Christenheit⁴⁷. So wurde Augsburg die Friedensstadt im Gegensatz zu der feindschaftlichen Erregung von Besançon, die des Kaisers Kanzler Rainald von Dassel durch seine Übersetzung von „beneficium“ mit Lehen bewirkt hatte. Auch die Zerstörung der Föhringer Brücke, die den Wohlstand des Bistums förderte, kam durch den kaiserlichen Schiedsspruch und Ottos Verständnis zu einem Ausgleich in Augsburg, auf dem das Entstehen von München beruht. Nun bat sich der tatkräftige Bischof von der Kriegsfahrt gegen Mailand frei⁴⁸.

⁴² Classen, a. a. O., S. 135.

⁴³ Wilhelm Bernhardi, Konrad III., II (1883) 906 f.

⁴⁴ Weissthanner, a. a. O., S. 194, n. 121.

⁴⁵ A. a. O., S. 212, n. 172.

⁴⁶ A. a. O., S. 204, n. 152.

⁴⁷ Rahewini Gesta Friderici, III 22, bei Grill a. a. O., S. 329.

⁴⁸ Grill, a. a. O., S. 331 f.

Statt in den Krieg zog der fromme Kirchenfürst als bescheidener Mönch zum Generalkapitel seines Ordens nach Cîteaux. Auf dem Weg besuchte er sein einstiges Kloster Morimond, wo er am 22. September 1158 starb. Sein Grab vor dem Hochaltar der Abteikirche fiel durch die Zerstörung in der französischen Revolution der Vergessenheit anheim. Die Grabstelle konnte aber im Juli 1963 durch Grabung wieder aufgefunden und die Überreste von seinen Gebeinen und dem Bleisarg gesichert werden⁴⁹.

⁴⁹ Siehe: Leopold Grill, Die Suche nach dem Grabe Ottos von Freising in Morimond, Verlauf und Ergebnis, in: In Unum Congregati, Mitteilungen der österreichischen Chorherrenkongregation 17 (1970) 45–67. Die historischen Hinweise auf die Echtheit der aufgefundenen Gebeine wurden durch die überaus gründliche Untersuchung unter dem Vorstand der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien, Dr. Johann Jungwirth, bestätigt. Siehe: Johann Jungwirth, Anthropologische Untersuchung der Gebeine Ottos von Freising, in: Annalen Naturhist. Museum Wien 77 (1973) 425–433 mit Bildphoto-Anhang von Tafel I–V.